



Lernen mit Drehbuch

Kartoffeln wachsen auf dem Feld und nicht im Plastiksack. Das sehen viele Kinder hier zum ersten Mal.

Einkommensalternative
Erst auf dem Stundenplan, dann auf dem Teller – Schüler erfahren alles rund um die Kartoffel. So steht es im Drehbuch zu Lernort Bauernhof. Ein Hauptbetriebszweig des Stettenhofes, auf dem Familie Hartmann Regie führt.

Die Glocke ist ein wichtiges Utensil auf dem Stettenhof. Wenn sie läutet, geschieht etwas Bedeutendes. In diesem Fall läutet sie unerbittlich den Unterrichtsbeginn ein. Das Signal für etwa 20 Hauptschüler, die muckmäuschenstill und gebannt Josef Hartmann zuhören. Der 54 Jahre alte Landwirt, Lehrer und Gastgeber für die nächsten drei Tage erklärt in kurzen Sätzen die Geschichte des Stettenhofes in Mödingen nahe dem bayerischen Dillingen. Wie der Hof aussieht, wissen die

Neun- bis Zehnjährigen von der Führung, die gleich nach ihrer Ankunft und der Zimmerverteilung stattfand. Gleich zu Beginn des dreitägigen Aufenthaltes, der hauptsächlich im Zeichen der Kar-



Die Kinder übernachten in den neuen Zimmern im alten Bauernhaus.

toffel steht, erklärt Josef Hartmann den kleinen Gästen, wie es auf dem Stettenhof läuft und was gar nicht geht. Zu Ersterem gehört z. B. hören, wenn die Glocke läutet, und richtig mit den Tieren umgehen. „Auch wenn wir den Kindern jede Menge Freiheit bieten; es gibt einige Regeln, die einzuhalten sind, damit es für alle ein schöner, erholsamer und lehrreicher Aufenthalt wird“, erklärt der Landwirt, „und einmal muss reichen“, ergänzt er nachdrücklich. Danach steht Sohn Martin Hartmann am Pult und checkt die Vorkenntnisse der Klasse zum Thema Kartoffeln. Das reicht für den ersten Tag, den die Kinder mit Freizeit und gemeinsamem Abendessen beschließen.

Nicht so Vater und Sohn Hartmann: Sie besprechen den Inhalt des nächsten Tages mit den begleitenden Lehrern. Abgestimmt darauf beginnt Martin Hartmann mit der Geschichte über die Kartoffel, den Aufbau, den Anbau der Pflanze und die Verarbeitung. Unterbrochen wird der Unterricht von ergänzenden praktischen Vorführungen wie dem Besuch des Kartoffelackers und je nach Gelegenheit auch Arbeiten wie Legen oder Häufeln. Viele Kinder halten bei sol-

chen Gelegenheiten zum ersten Mal eine Grabgabel oder einen Spaten in den Händen. Dabei können die Veränderungen zwischen Anbau und Ernte früher und heute sehr gut dargestellt werden. Pausen gehören natürlich dazu. Der Höhepunkt ist sicherlich die Verarbeitung der Knollen und die Zubereitung von – wie soll es anders – sein, Pommes frites. Am dritten Tag steht nach Stalldienst, Frühstück und Kofferpacken der Abschied auf dem Programm.

Lernen, um zu lehren

Als Josef Hartmann vor etwa 20 Jahren mit Frau und drei Kindern auf den Stettenhof kam, war das ein landwirtschaftlicher Haupterwerbsbetrieb wie viele andere auch: 60 ha Feld und Weiden, Vieh, Stallungen und die üblichen Hofgebäude. Unüblich war die Gaststätte im Bauernhaus, die aber schnell eine besondere Bedeutung erlangte. „Mit dem Schankrecht waren die Wochenenden und die Ferien mit Sportler- und Musikgruppen schnell ausgebucht. Zusätzlich zur Möglichkeit zum Zelten haben wir dann Übernachtungsmöglichkeiten, sanitäre Anlagen und eine Küche in das alte Bauernhaus eingebaut.“

Vor zwei Jahren entschloss sich Familie Hartmann, Kinder, Schule und Landwirtschaft zum Haupterwerb zu machen. Unterstützt hat diese Planung erstens die Entscheidung ihres Sohnes Martin, nach der Ausbildung zum Verwaltungsangestellten, zweijähriger Berufstätigkeit und nachgeholtem Abitur doch in die Landwirtschaft einzusteigen und eine Lehre zu beginnen. „Damit war die Hofnachfolge gesichert,“ bemerken die Eltern Hartmann. „Jetzt musste noch ein passender Hauptbetriebszweig mit Zukunft her“.

Die zweite Entscheidungshilfe kam von staatlicher Seite. Fast zeitgleich bot das bayerische Staatsministerium für Landwirtschaft in Bayern über die staatliche Landwirtschaftsberatung ein Qualifizierungsprogramm an. Es wurde besonders für Betriebe entwickelt, die mehrtägige Angebote für Schulen mit aktiver Beteiligung der Landwirtschaftsfamilie planten. „Die räumliche Eignung des Hofes, der Lage und der Gebäude musste vor dem Lehrgang nachgewiesen werden“, erinnert sich Josef Hartmann. „Je nach dem, ob Tages- oder mehrtägige Programme angeboten werden, muss bei schlechtem Wetter ein Ausweichprogramm in ausreichend großen Räumen möglich sein, um Freiraum zu bieten.“ Der Check der Berufsgenossenschaft, in punkto Sicherheit ist selbstverständlich. Josef und Martin Hartmann haben mit anfangs etwa 50 Teilnehmern Theorie und Praxis dieser Einkommensalternativen gelernt. Schließlich qualifizierten sich 32 Anbieter für den Lernort Bauernhof.

Die Qualifizierungsmodule, die über insgesamt 15 Seminartage gingen, hatten aufeinander aufbauende Inhalte:

- Voraussetzungen, Zielplanung, rechtliche Fragen, Lehrfahrt
- Angebotsgestaltung, Erlebnispädagogik, Marketing, Wirtschaftlichkeitsberechnung
- Projekttag (Umsetzung des eigenen Programms mit Feedback durch die Beratung)
- Werbung, Vernetzung und Vermarktung.

„Die Lehrfahrt im ersten Modul führte uns nach Hessen und Baden-Württemberg. Letzteres war besonders interessant, weil das Land eigene Schulbauernhöfe mit Angestellten hat und somit schon einiges zu erfahren war,“ erinnert



Ein Streichelzoo im Schrank erlaubt es Kindern, sich in Ruhe und ungestört mit den Lieblingen zu beschäftigen.

sich Josef Hartmann. Ein zweites Modul informierte über die unterschiedlichen Variationen, die für Betriebe möglich sind. „Für unseren Betrieb mit den personellen und räumlichen Voraussetzungen passt die mehrtägige Unterbringung. Meine Frau hat die Berufsfachschule für Hauswirtschaft absolviert und konnte somit die Verpflegung übernehmen. Andere fangen mit dem Tagesbetrieb an und bauen später entsprechende Unterkünfte oder arbeiten mit einer Jugendherberge in der Nähe zusammen.“

Kartoffeln nach Regieanweisung

Das dritte Modul schloss mit einem Drehbuch ab. Darin war der Ablauf eines Projekts, „in unserem Fall die Kartoffel, eine tolle Knolle,“ ergänzt Hartmann, Schritt für Schritt beschrieben. Weitere wichtige Themen des dritten Teiles waren Menschenführung, Umgang mit Kindern und Lehrern und bauliche Anforderungen. „Wie groß müssen Gruppenräume sein und welche Ausstattung ist sinnvoll? Welche Lehr- und Lernmittel brauchen wir?“ Darauf wollte Familie Hartmann klare Antworten haben, dazu alles über die Vorschriften laut Lebensmittelgesetz, die vorgeschriebene Einrichtung der Küche und der sanitären Anlagen erfahren. Für den Betrieb unerlässlich ist das Wissen über notwendige Versicherungen und rechtliche Voraussetzungen. Nicht zu vernachlässigen sind die Wege einer wirkungsvollen Werbung.

Dazu kommen die Finanzen. Wie werden Neu- und Umbauten kalkuliert?



Praxis auf dem betriebseigenen Feld, Theorie in der ehemaligen Scheune. Aber keine staubtrockene, sondern eine Expedition im Zeichen der Knolle rund um den Globus.



Nach all der Theorie ist wieder Praxis angesagt. Küchenpraxis. Manche stellen hier fest, dass Pommes aus Kartoffeln sind.

Nicht unerheblich, bedenkt man, dass auf dem Stettenhof 175 000 € für den Umbau des Hauses mit Schlafstellen, Küche und Einrichtungen investiert wurden. Aus der Scheune mit der alten Getreidetrocknung und Lagersilos entstand ein großes Schulungs- und Aufenthaltszentrum. „Das hat, trotz hohem Anteil an Eigenleistung und Material, noch einmal etwa 25 000 € gekostet.“ Diese Investitionen waren bereits fünf Jahre vorher für die Freizeitgruppen getätigt worden. Beim Thema Finanzierung können die Möglichkeiten der Förderungen nicht unerwähnt bleiben. Die, den Antrag auf das Schankrecht begleitende Zulassung der Gaststätte förderte die Regierung Schwabens mit einem verbilligten Darlehen für den Erhalt ländlicher Gaststätten. Den Abschluss der Ausbildung bildete eine richtige Prüfung vor Vertretern des Landwirtschaftsamtes und des Ministeriums, ähnlich einer Lehrprüfung. Erlebnisbauer/-bäuerin steht auf dem Zertifikat, das in Bayern ausgehändigt wurde.

Das spricht sich rum

Wie sind die Erfahrungen mit dieser Art von Hauptwerb. „Na ja“, gibt Hartmann zu „es dauert etwa drei Jahre, bis sich das Angebot an den Schulen festgesetzt hat und genutzt wird. Wir haben von Mund-zu-Mund-Propaganda profitiert und, bis auf eine öffentliche Vorstellung, keine Werbung betrieben. Die direkte Ansprache der Schulen mit einem Flyer blieb fast ohne Reaktion. „Es ist sicher besser, die Lehrer direkt anzusprechen – vielleicht mit einer extra Informationsveranstaltung.“

Lernort Stettenhof

Der Stettenhof ist einer der ältesten Höfe im Landkreis Dillingen. Der denkmalgeschützte Einzelhof hat etwa 30 ha Betriebsfläche. Der Stettenhof ist von drei Seiten von einer alten Hofmauer umschlossen und liegt am Ende der Straße, ohne Durchgangsverkehr. Seit dem Schuljahr 2005 bietet Familie Hartmann, das heißt Josef, Ingrid und Sohn Martin, „Lernen auf dem Bauernhof“ alternativ zum Schullandheimaufenthalt an.

Bei dem Projekt Bauernhof als außerschulischer Lernort wird ein Großteil des Programms vom Landwirt geleitet. Einige Programme lauten:

- Vom Korn zum Brot
- Rund ums Ei
- Weiden (Winter und Frühling)
- Die Kartoffel, eine tolle Knolle
- Nistkästen bauen für Vögel und Fledermäuse

Den Kindern sollen durch selbst gesammelte Erfahrungen die komplexen Zusammenhänge in der Landwirtschaft nahe gebracht werden. Zum Tierbestand gehören: Ponys, Zwergziegen, Schafe, Esel, Pferde, Schweine und Hühner.

Preise für das Schuljahr 2006/07:

Vollpension mit Programm pro Person und Tag (Kinder bis 10 Jahre) 26,00 EUR

Vollpension mit Programm pro Person und Tag (Kinder über 10 Jahre) 28,00 EUR

Bei Selbstversorgung pro Person Übernachtung mit Programm 13,00 EUR

Dagegen ist die Resonanz der Eltern überraschend. Bestimmt ist es auf die Initiative der Kinder zurückzuführen, wenn die Familien beim nächsten Hoffest hier auftauchen, meint Hartmann. Die Kinder drängen ihre Eltern, um ihnen zeigen zu können, wo sie waren und was sie getan haben. Oder die Eltern kommen vor dem Aufenthalt ihrer Kinder vorbei und besichtigen den Hof oder besuchen das Hoffest oder die Adventsmärkte.

Schulfreie Zeit nutzen

Außerhalb der Schulzeiten bietet der Stettenhof noch mehr. Hoffest, Zeltlager, Unterbringung von Sport- und Musikgruppen sind feste Einnahmequellen. „Wenn unser Sohn einsteigt und zwei Familien vom Stettenhof leben sollen, sind die Einnahmen aus dem Schulbauernhof nötig. Sie sollen die Hälfte des Einkommens liefern“. Das Ziel ist noch

Tagesprogramme: Die Preise werden nach individuellen Wünschen und Bedürfnissen frei vereinbart.

Der Stettenhof verfügt über insgesamt 60 Betten, einen Zeltplatz, einen großen Musikproberaum und einen hauseigenen Sportplatz.

Die Häuser I + II können von einer großen Gruppe oder zwei kleinen Gruppen genutzt werden. Jede Gruppe verfügt über eine separate Küche, Aufenthaltsraum und sanitäre Einrichtungen.

Haus I: 34 Betten, Zimmer mit Nasszelle, Küche, zwei Aufenthaltsräume

Preise: 13,00 EUR pro Person/Nacht, Selbstverpflegung oder Vollpension (gegen Aufpreis möglich)

Haus II: 26 Betten, Mehrbettzimmer, Gemeinschaftsduschen, Küche

Preise: 9,00 EUR pro Person/Nacht, Selbstverpflegung

Zeltplatz: Preise: 4,00 EUR pro Person/Nacht, unter 50 Personen.

4,50 EUR pro Person/Nacht, Selbstversorger

Zum Zeltplatz gehören: Eine mit Großküchengeräten ausgestattete Küche, Speiseraum, WC-Anlagen, Duschen, Spielscheune für heiße oder regnerische Tage

Sportplatz mit Nebenspielfeld mit zwei Original-Fußballtoren und vier Kleinfeldtoren; Grill- und Feuerstellen rund um den Hof.

Der **Spielplatz** ist auf einem mit alten Linden bewachsenen Hang und die Wassertiefe ist etwa 40 m lang. – us –

nicht erreicht, da macht sich Hartman senior nichts vor. Deshalb stellt er sich für die Zukunft die engere Zusammenarbeit mit anderen Lernhöfen vor. „Eine Variation wäre, die Drehbücher auszutauschen,“ meint er. „Damit könnte das Angebot pro Betrieb ausgeweitet werden. Jemand spezialisiert sich auf Streuobst, ich auf Kartoffeln.“

Das ist nur eine Idee, die Josef Hartmann in sein Engagement für die Bundesinitiative – Lernen auf dem Bauernhof einfließen lässt. „Ich bin ja eigentlich kein Landwirt mehr mit meinen sieben Hektar. Ich sehe mich eher als Anwalt der Berufskollegen.“

Ob drei bis vier Tage oder eine ganze Woche, ob Grund-, Haupt- und Realschule mit Programm oder Gymnasium ohne Programm, jede Gruppe soll außer viel Wissen um die Landwirtschaft ein nettes, lustiges Erlebnis mit nach Hause nehmen; das ist das Ziel der Hartmanns.

Und was bleibt ihnen? „13 Stunden täglich sind wir gut ausgelastet, wenn eine Klasse hier ist, vom Frühstück über Füttern, Unterricht, Mittagessen, den nächsten Tag vorbereiten am Nachmittag bis zum gemeinsamen Abendessen. Dazu kommen noch diverse Pflegearbeiten auf dem Betrieb, Sportplatzmähen, Reparaturen. Mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, ist eine große Bereicherung und macht Freude. Manchmal findet die kein Ende, denn allen Regeln zum Trotz können die Nächte schon mal unruhig sein. Jeder, der Übernachtung anbietet, weiß, wie Kinder sich aufführen, wenn sie weg von zuhause sind. „Aber“, und da schmunzelt Josef Hartmann „erinnern wir uns mal, wie wir damals so waren.“(us) **dlz**



Ingrid Hartmann kümmert sich um das leibliche Wohl der Gäste.

Fotos: Hartmann, Schlaghecken

Gutes Zwischenzeugnis für Lernort Bauernhof



Landwirtschaft sehen, erleben und verstehen sollen Schülerinnen und Schüler auf den Bauernhöfen.

Einkommensalternative
Vom Modellvorhaben „Lernort Bauernhof“ zu einer Einkommensalternative – nicht ohne Stolz blicken die Verantwortlichen auf diese Entwicklung. Von Anfang an dabei ist Claudia Leibrock. Nach sechs Jahren Erfahrung beantwortet sie Fragen zur Organisation in und mit den Höfen.

Mit welchem Ziel wurde dieses Modell entworfen?

Leibrock: Die Ausgangssituation für das vom Bundeslandwirtschaftsministerium geförderte zweijährige Modellprojekt war der abnehmende Kontakt von Kindern und Jugendlichen zur Landwirtschaft. Fehlende Kenntnisse über

konkrete ökologische und ökonomische Zusammenhänge der Produktion von Lebensmitteln sowie der verschiedenen Bewirtschaftungsformen und deren Auswirkungen führen zum Teil zu falschen Vorstellungen über Landwirtschaft. Es wird immer wichtiger, lebendige Begegnungen zwischen Landwirtinnen/Landwirten und Verbraucherinnen/Verbrauchern zu gestalten.

Was kann der Bauernhof als Lernort und Erlebnisort vermitteln?

Leibrock: Die Stärke des Lernortes Bauernhof liegt in seiner großen Vielfalt der Angebote. Hierunter fallen zweistündige Hofführungen auf Vollerwerbsbetrieben bis hin zu zweiwöchigen Aufenthalten auf Höfen, die sich als pädagogische Einrichtung verstehen, sogenannten Schulbauernhöfen.

Der Lernort Bauernhof bietet jedoch nicht nur die Chance, Wissen rund um das Thema Landwirtschaft zu vermitteln, sondern er ist ein Ort, der Erfahrungen im Umgang mit Pflanzen und Tieren ermöglicht, der verdeutlichen kann, was eine nachhaltige Erzeugung



Fotos: Hartmann; Schlaghecken

Claudia Leibrock, 42 Jahre, ist Diplom-Agrarbiologin. Sie arbeitet als Dozentin für Agrarpolitik und Landsoziologie der Evangelischen Landjugendakademie und Agrarreferentin der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend im ländlichen Raum in Altenkirchen/Westerwald. Ein Kerngebiet ihrer Arbeit gilt dem Themenfeld Lernort Bauernhof.

von Lebensmitteln heißt. Der Bauernhof als Lernort ist nicht die Verlängerung der Schule auf den Bauernhof, sondern ein einmaliger Lern-, Erfahrungs- und Erlebnisraum, der mehr und mehr für Kinder und Jugendliche eröffnet werden sollte. Auf dem Bauernhof kann das Prinzip der Nachhaltigkeit nicht nur gelernt, sondern auch erfahren werden.

Ist das nur was für Ökobetriebe?

Leibrock: Eine Befragung in der Bundesinitiative zeigte, dass insgesamt 30 Prozent aller befragten Betriebe tatsächlich ökologisch bewirtschaftet wurden. Ich erkläre mir das so: Viele dieser Betriebe vermarkten ihre Produkte durch einen Hofladen oder auf dem Wochenmarkt und sehen in der Durchführung von Hofbesuchen durch Schulklassen einen Werbeeffekt für ihre Direktvermarktung. Außerdem sind sie schon seit vielen Jahren an eine Darstellung und Erläuterung ihrer Produktionsweise gewöhnt. Daher fällt die Hemmschwelle, auf außerlandwirtschaftliche Personen zuzugehen, deutlich niedriger aus als bei rein produktionsorientierten Kolleginnen und Kollegen.

Welche Familien- und betriebsinternen Voraussetzungen müssen gegeben sein?

Leibrock: Eine größere Anzahl von Kindern und Jugendlichen besucht den Hof. Sie befinden sich in einer für sie ungewohnten Umgebung und sind unter Umständen entsprechend aufgeregt, zappelig und laut. Für die Familie und die Mitarbeitenden ist dies ungewohnt und kann zunächst auf Ablehnung stoßen. Deshalb sollte klar sein, dass

● die Aktivitäten zum Angebot „Lernen auf dem Bauernhof“ in der ganzen Familie auf Zustimmung stoßen und unterstützt werden,

● die Berufskolleginnen und Berufskollegen über die neuen Wege informiert werden. Gleichzeitig kann man sie auch um Unterstützung bitten.

Welche Einstiegsvoraussetzungen sollen vorhanden sein?

Leibrock: Spaß und Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist die beste Voraussetzung. Während sich jüngere Kinder (Kindergarten und Grundschule) den Bauernhof vorwiegend auf spielerische Art und Weise erschließen, wollen ältere Schüler gezielt ausgewählte Zusammenhänge erforschen und diskutieren. Um mit einer Schulklasse mehrmals im Jahr ein Stück Garten oder Feld zu bestellen, muss der Arbeitszeitbedarf, die Unterstützung durch weitere Personen (eigene Familie oder zusätzliche Lehrkräfte) und das Vorhandensein von Geräten geklärt werden. Bei einer Investition in Übernachtungskapazitäten ist die Vorbereitung einschließlich der Finanzplanung und den Absprachen mit den Behörden sehr viel umfangreicher.

Welche Rechtsform bietet sich an?

Leibrock: Eine absolut richtige Rechtsform – einen Königsweg für landwirtschaftliche Betriebe mit pädagogischen Angeboten – gibt es nicht. Der gemeinnützige Status eines „Schulbauernhofs“ rechtfertigt sich, weil mit einer solchen Einrichtung die Ziele der Allgemeinheit (Erziehung, Bildung, Ausbildung) gefördert werden. Der gemeinnützige Status ermöglicht die steuerfreie Entgegennahme von Fördermitteln und Zuwendungen. Gemeinnützige Einrichtungen sind von der Körperschaftsteuer befreit. Gewinne können, steuerfrei, zur Bildung von Rücklagen verwendet werden, soweit dies mit dem Status der Gemeinnützigkeit vereinbar ist.

Die geeignete Rechtsform bestimmt sich aus dem Verhältnis zwischen Landwirtschaft und pädagogischem Angebot. Ein landwirtschaftlicher Betrieb mit pädagogischen Angeboten wird sich in Bezug auf die Rechtsform entscheiden müssen, welche Gewichtung die Landwirtschaft und Pädagogik im Einzelfall haben sollen.

Welche zusätzlichen Versicherungen werden nötig?

Leibrock: Bei allen Angeboten gilt, dass die Betriebspflichtversicherung darüber informiert werden muss, in welchem Umfang sich betriebsfremde Personen auf dem Hof aufhalten. Dies sollte in die Betriebsbeschreibung aufge-

nommen werden. Ob das zusätzlich etwas kostet, hängt von der Versicherungsgesellschaft und dem Umfang des Angebotes ab. Grundsätzlich gilt aber, dass der größte Fehler immer noch der ist, zu glauben, mit möglichst wenig Informationen an den Versicherer viel Geld sparen zu können.

Über die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften gibt es üblicherweise keine Unfallversicherung für Kinder und Jugendliche als Besucher auf dem Betrieb. Bei einer schulischen Veranstaltung sind die Kinder und Jugendlichen über die Gemeinde-Unfall-Versicherungsverbände versichert. Bei privaten Veranstaltungen sollte über einen zusätzlichen Unfallversicherungsschutz nachgedacht werden. Sobald Sie die Kinder und Jugendlichen verköstigen, müssen Sie die Lebensmittelhygiene-Verordnung (LMHV) vom 05.08.1997 beachten.

Wie findet der Anbieter seine Zielgruppe? Welche Werbemaßnahmen kommen in Frage?

Leibrock: Die Ergebnisse der Betriebsbefragungen zeigen, dass Betriebe über Mund-zu-Mund-Propaganda weiterempfohlen werden.

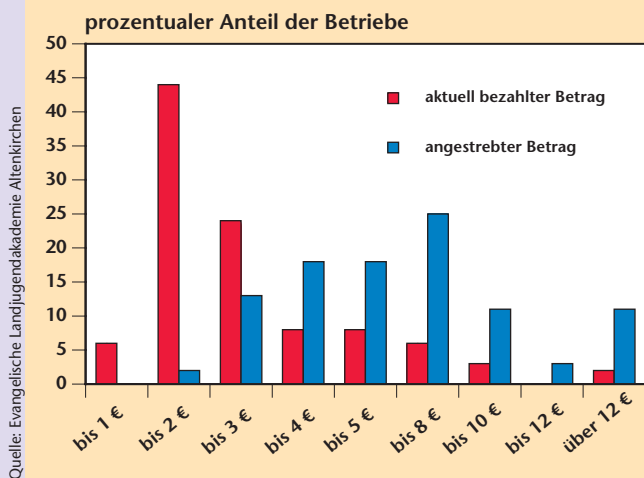
Dazu können Lehrkräfte aus den umliegenden Schulen gezielt angesprochen werden. Schriftliche Informationen, die die wichtigsten Einzelheiten des Angebotes enthalten, sind ein weiterer Bestandteil. Anschreiben an die Schulen der Umgebung sollten möglichst persönlich adressiert werden, da sie sonst ungelesen im Papierkorb landen. Veranstaltungen mit Kindern und Tieren sind ein dankbares Thema für die örtliche Presse. Ein Tag des „offenen Hofes“ holt viele Menschen auf den Hof – es ergeben sich neue Kontakte und das Angebot spricht sich herum. Eine Pressemeldung in der örtlichen Zeitung macht den Termin weithin bekannt.

Mögliche Koordinationsstellen sind der Bauernverband, ein Umweltbildungszentrum oder die staatlichen, landwirtschaftlichen Dienststellen, die das Angebot bei Schulen bekannt machen können. Regionale Ferienprogramme für Kinder erhöhen den Bekanntheitsgrad, ebenso wie die örtlichen Schulbehörden und die Lehrerfortbildungsinstitute.

Haupterwerb oder Nebenerwerb, was kann der Betrieb damit verdienen?

Leibrock: Die Untersuchungen im Rahmen der Bestandsaufnahme zeigen, dass zunehmend kleine und mittlere Betriebe den Betriebszweig „Lernen auf dem Bauernhof“ als mögliche Einkommensquelle betrachten. Für die Schulbauernhöfe steht der pädagogische Betrieb im

Aktuell gezahlter und angestrebter Betrag für einen halbtägigen Hofaufenthalt



Für Kinder bedeutet ein Bauernhof Abenteuer ohne Grenzen. Gerade im Umgang mit Tieren ist Vorsicht angesagt.

Mittelpunkt und stellt, je nach Rechtsform und Trägerschaft, den Hauptbestandteil des Einkommens dar. Während diese Betriebe vielfach von dem pädagogischen Angebot „leben“ und das Angebot „Lernen auf dem Bauernhof“ daher kostendeckend (beziehungsweise gewinnorientiert) anbieten müssen, stellt der Hofbesuch für produktionsorientierte Vollerwerbsbetriebe häufig eine freiwillige Leistung dar. Auch hier ist eine Spannweite von einer kostendeckenden Aufwandsentschädigung über eine kleine Honorierung bis hin zum Nulltarif festzustellen. Letztere betrachten solche Führungen oft als Öffentlichkeitsarbeit und als Möglichkeit, Kindern ein lebensnahes Bild der Landwirtschaft zu vermitteln und verlangen daher keine Bezahlung.

Die Grafik oben zeigt am Beispiel des Betrages, der für einen halben Tag pro Kind erhoben wird, dass sich der überwiegende Teil der Einnahmen zwischen einem und drei Euro pro Kind bewegt. Mit Einnahmen in dieser Größenordnung ist jedoch, einschließlich eigener Personalkosten, keine Deckung der anfallenden Kosten möglich. Dies belegen die innerhalb des zweijährigen Modellvorhabens von der Universität Gießen durchgeführten Deckungsbeitragsrechnungen. Nähere Informationen gibt es von der Evangelischen Landjugendakademie Altenkirchen (www.lja.de).

Am Beispiel des Betrages, der für einen halben Tag (etwa drei Stunden) erhoben wird, wurde die Frage gestellt, ob bei Berücksichtigung des gesamten Zeitaufwandes und der anfallenden Nebenkosten ein anderer beziehungsweise höherer Betrag verlangt werden müsste. Rund 69 Prozent der Betriebe, die für ihr Angebot Geld erhalten, vertreten die

Auffassung, dass sie hierfür einen höheren Betrag verlangen müssten. Die Grafik zeigt den deutlichen Wunsch der befragten Betriebe nach Erhöhung der Preise in das Spektrum von drei bis zehn Euro zwecks kostendeckender Preisgestaltung. Obwohl die Daten von 2002 stammen, hat sich daran bis heute nichts Entscheidendes geändert.

Wie kann diese Idee noch weiter entwickelt werden?

Leibroch: Für den Lernort Bauernhof ist die einheitliche Entwicklung eines Qualitätssicherungssystems und die Lobby-

arbeit bei den Kultusministerien die aktuelle Aufgabe, um die Vielfalt des Angebotes möglichst ausbauen zu können. Mit Kindern und Jugendlichen spricht die Landwirtschaft zwar den Verbraucher von morgen an, aber auch im Bereich der Erwachsenenbildung liegt noch viel Potenzial. Es gibt schon Höfe, die Kurse für Manager oder zur Persönlichkeitsentwicklung anbieten. (us)

Vielen Dank für das Gespräch.

Das gesamte Interview finden Sie unter www.dlz-agrarmagazin.de Landleben **dlz**

Geschichte und Organisation

Den Lernort Bauernhof gibt es schon sehr lange. Bei den Bauernverbänden läuft das Programm „Bauernhof als Klassenzimmer“ schon seit etlichen Jahren. Seit 1985 öffnete der Schulbauernhof Ummeln in Bielefeld seine Tore für einwöchige Schulaufenthalte und war damit der erste in Deutschland. Seit den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts gibt es das Landbaupraktikum in den Waldorfschulen. In der Evangelischen Landjugendakademie Altenkirchen finden seit 1992 bundesweite Treffen und Qualifizierungsprogramme zum „Lernen auf dem Bauernhof“ statt. In den letzten Jahren ist eine erhebliche Ausweitung des Lernortes Bauernhof erfolgt, die Intensität der Angebote hat zugenommen und insbesondere im Bereich der Erlebnispädagogik sind zahlreiche Angebote auf Bauernhöfen entstanden. Zudem



sind eine Reihe von Kindergärten auf dem Bauernhof gegründet und neue Modelle des Lernortes Bauernhof entwickelt worden. Seit 2002 haben sich viele neue regionale Koordinationsstellen gebildet. In etlichen Bundesländern sind Netzwerke zum Lernen auf dem Bauernhof entstanden. Auf Bundesebene hat sich ein gemeinnütziger Verein etabliert: die Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof (BAGLoB), die seit 2002 erfolgreich die Netzwerke auf regionaler Ebene koordiniert, intensive Beratungsangebote unterbreitet und versucht, Qualitätskriterien für das Lernen auf dem Bauernhof zu entwickeln (mehr unter www.baglob.de).
- cl -